

BIBLIOTHEK AKTUELL

Informationsblatt für alle Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz

Nr. 4

5. September 1969

Inhalt:

I.

Einführung in unsere systematischen Signaturen

Die Bodenseeabteilung

Die neue Zeitschriftenkartei auf dem Sonnenbühl

Preisrätsel

II.

Von Büchern und Bibliotheken

Besuch von Frau Dr. Gisela von Busse

Personalia

Literaturhinweise

Mitteilung der Redaktion

III.

Traktat von der idealen Bibliothekarin

Absender unbekannt

I.

Einführung in unsere systematischen Signaturen
(Übersicht)

1	2	3	4	4	5	6	7	8
Standort- bezeichnung	Fachge- biet	Fachgruppe	Anhänger: Schlüssel	Anhänger: Schlag- wortreihe	Indivi- dualsig- natur	Aufl.	Banden- gabe	Mehrfach- exemplar
2 Ziffern	3 Buch- staben	Ziffern v. 1 - 999 und Dezimalstel- len 1.01-999.99	1 oder 2 Buchsta- ben	1 Buchsta- be, 1-3 Zif- fern, 1 Buchstabe	1 Buch- stabe, 2 Ziffern, 1 Buch- stabe	Zif- fern in Klam- mer	wie ge- geben -1, 1/2	Buchsta- be nach Doppel- punkt
28	ant gsx	125 538.10	: hm	: a57 : s740	/h29 /b75	(2)	-1, 1/2	: a

Erläuterung

Die systematischen Signaturen, die für die Aufstellung der Bücher in der Bibliothek der Universität Konstanz gebildet werden, sollen zu einem bestimmten Themenkreis gehörende Bücher zusammenführen und dem Benutzer zugänglich machen.

Eine systematische Signatur besteht aus mindestens drei Teilen: der Bezeichnung für das Fachgebiet (2), für die Fachgruppe (3) und der Individualsignatur (5). Alle anderen Teile kommen nach Bedarf vor.

(1) Standortbezeichnung

Die Standortbezeichnung ist kein Teil der systematischen Signatur, sie kennzeichnet nur die Stelle innerhalb der Buchaufstellung, wo bestimmte Bücher stehen. Das Buch mit der Signatur "deu 18/m92" steht im Magazin Bücklestraße, das mit der Signatur "24 deu 213/b12" in der Aufstellung Literaturwissenschaft auf dem Sonnenbühl. Die Standortbezeichnung soll auch später erlauben, ganze Gruppen räumlich ohne Veränderung der Kataloge einsetzen zu können und für sie Sonderkataloge auszudrucken.

(2) Fachgebiet

Die Bezeichnung für das Fachgebiet besteht aus drei Buchstaben

1. in der Regel aus den frei ersten Buchstaben des betreffenden Fachgebiets und umfasst damit als mehr oder minder "sprechende Signatur" das gesamte Fach: z.B. "pol" = Politische Wissenschaft.

2. in bestimmten Fällen haben Teilgebiete eines Faches nur den ersten und zweiten Buchstaben gemeinsam; der abweichende dritte ergibt dann bereits eine Unterscheidung. So umfasst z.B. sla-slz die gesamte Slawistik, wobei dann "slm" Russische und "slr" Polnische Sprach- und Literaturwissenschaft bedeuten. In diesen Fällen übernimmt der dritte Buchstabe der Fachgebietsbezeichnung bereits die Funktion der Fachgruppe (siehe 3).
3. ist eine Buchstabenkombination schon vergeben oder eine andere als die der Anfangsbuchstaben sinnvoller, werden die Bezeichnungen frei gewählt: so war die Bezeichnung "bio" bereits für Biologie vergeben; für Biochemie wurde die Bezeichnung "bch" genommen. Und Französische Sprach- und Literaturwissenschaft erhielt die Bezeichnung "frz" statt der Anfangsbuchstaben "fra".

(3) Fachgruppe

Die Fachgruppen stellen die zweite Ordnungseinheit der systematischen Signaturen dar (Ausnahme siehe 2.3). Die Fachgruppe wird durch eine bis zu höchstens fünf Ziffern gekennzeichnet (z.B. psy 1 - 999.99).

(4) Anhänger

Die Anhänger ordnen das Titelmaterialeiner Fachgruppe weiter nach bestimmten Gesichtspunkten. Man unterscheidet: Schlüssel, Schlagwortreihen und eine Kombination aus Schlüssel und Schlagwortreihe.

Schlüssel: durch sie werden verschiedene Fachgruppen nach gleichbleibenden Prinzipien geordnet; sie werden gekennzeichnet durch gleichbleibende Symbole aus ein oder zwei Buchstaben.

Schlagwortreihen: sie ordnen das Titelmateriale nach dem Alphabet von Schlagworten, die entweder aus Namen oder Sachbegriffen bestehen. Eine Schlagwortreihe beginnt mit einem Buchstaben, die weiteren ein bis drei Buchstaben werden nach einem bestimmten Schlüssel (nach Cutter) durch Zahlen ersetzt: :a374; b27; :h633; :z9. Innerhalb eines Anfangsbuchstabens muss die Anzahl der Stellen gleich sein, von einem zu einem anderen kann sie abweichen. Jede Schlagwortreihe kann durch einen Buchstaben ergänzt werden. (Siehe Beispiele 4-6).

Kombinierter Anhänger: aus Schlüssel und Schlagwortreihe: hier besteht die Möglichkeit, an einen Schlüssel eine Schlagwortreihe ohne Trennzeichen anzuschliessen.

(5) Individualsignatur

Die Individualsignatur ordnet das zu einer bestimmten Stelle der Systematik anfallende Titelmateriale nach formalen Gesichtspunkten. Sie ist die letzte Ordnungseinheit für die Buchaufstellung, deshalb darf sie nie für

zwei Bände identisch sein. Die Ordnung erfolgt entweder

alphabetisch nach dem Namen des Verfassers,
Herausgebers oder Sachtitels oder
chronologisch nach dem Erscheinungsjahr des
Buches.

Bei der alphabetischen Ordnung bleibt der Anfangsbuchstabe des Namens (oder Titels) erhalten, der zweite und dritte Buchstabe wird durch Zahlen nach einem Schlüssel (nach Cutter) ersetzt: Albers = a51; Müller = m92. Stehen an derselben Stelle zwei Verfasser gleichen Namens, so wird die Cutter für den Namen des zweiten durch einen Buchstaben ergänzt: Müller, Albert = m92; Müller, Bruno = m92e. (Die Wahl des Ergänzungsbuchstabens erfolgt nach praktischen Gesichtspunkten).

Bei der chronologischen Ordnung wird das Jahrhundert durch einen Buchstaben ausgedrückt, die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl bleiben erhalten: 1725 = r25; 1850 = s50; 1969 = t69. Weitere Bände an derselben Stelle mit demselben Erscheinungsjahr werden durch einen zusätzlichen Buchstaben unterschieden (t69a; t69b; t69c usw.).

(6) Auflage

Wird die Individualsignatur nach alphabetischem Prinzip gebildet, wird die Auflage in runder Klammer dahinter angegeben. Liegt ein mehrbändiges Werk mit Bänden in verschiedenen Auflagen vor, wird in der Regel die neueste genommen.

(7) Bandbezeichnung

Die Bandbezeichnung wird in der in der Bibliothek üblichen Form angegeben. Sie wird mit einem Bindestrich angeschlossen.

(8) Mehrfachexemplare

Identische Mehrfachexemplare werden durch einen Buchstaben mit vorausgehendem Doppelpunkt gekennzeichnet, der am Ende der Signatur steht.

Beispiele

=====

26 ant 105/p34

Die Standortbezeichnung
- hier 26 - gibt an, dass
das Buch auf dem Sonnenbühl
steht.

Einfachste Form der Signatur:

Fachgebiet ant=Altertumswissenschaft,

Fachgruppe 105=Religionsgeschichte und Mythologie der alten Welt, Individualsignatur:
Verfasser

ant 105.10/s24r

Schwenn: Das Menschenopfer bei den Griechen und Römern.

1915.

Die Fachgruppe 105=Religionsgeschichte und Mythologie der alten Welt wird unterteilt durch die Dezimalstelle 105.10 = Einzelheiten des Kults

ant 105.10/s24r:b
Schwenn: Das Menschen-
opfer bei den Griechen
und Römern.
1915.

26 ant 125:a57/h29
Hetzner: Andromeda und
Targeia. 1963.

26 ant 125:a69/r69
Roux: Le problème des
argonautes. 1949

26 ant 125:h47/n29
Newman-Gordon: Hélène...
1968.

28 gsx 538.10:hm:s740/
s12(2)
Saenger: Soziale Demo-
kratie. 2. Aufl. 1958

deu 4/b11
Namenforschung. Fest-
schrift für Adolf Bach.
1965

3. Exemplar von Schwenn

Die Fachgruppe 125 = Griechisch-
römische Mythologie wird unter-
teilt durch Schlagwortreihen
(a57=Andromeda, a69=Argonauten,
h47=Helena)

Das Fachgebiet ist gsx = Zeitge-
schichte. Die Fachgruppe 538.10 =
Zeitgeschichte, Bundesrepublik
Deutschland, ist unterteilt durch
einen (Sonder-)Schlüssel hm = Po-
litische Parteien und eine Schlag-
wortreihe s740 = SPD. Es ist die
2. Aufl. des Werkes

Fachgebiet deu = Deutsche Sprach-
und Literaturwissenschaft, Fach-
gruppe 4 = Festschriften, Indivi-
dualsignatur: nach dem Namen des
Gefeierten

deu 480/o58
Oksaar: Mittelhoch-
deutsch. 1965

Fachgebiet deu = Deutsche Sprach-
und Literaturwissenschaft, Fach-
gruppe 80 = Grammatik

deu 283:i/d29
Deutsch-slawische
Forschungen. 1960 -

Fachgruppe 283 = Deutsche Mundar-
ten, Schlesisch, Formenschlüssel
1 = Serien, Individualsignatur:
Titel der Serie

24 deu 959:b829:a/t63
Brecht: Werke. 1963 -

Die Fachgruppe 959 = Deutsche
Dichter des 20. Jh. ist unter-
teilt durch die Schlagwortreihe
für einzelne Dichter:

deu 959:b829:f/t68
Brecht: Über Lyrik.
1968.

b829 = Brecht. Danach folgt der
Literaturschlüssel: a= Werke,
f= nichtfiktive Prosa, k= Ein-
zelwerk, m= Leben und Werk des
Autors, pe= Verhältnis zur Poli-
tik.

deu 959:b829:k/d72
Brecht: Dreigroschen-
roman. 1934.

Bei der Primärliteratur (Litera-
turschlüssel a-i) wird die Indi-
vidualsignatur nach chronologi-
schem, bei der Sekundärliteratur
(k-z) nach alphabetischen Prinzip
gebildet - bei "k" nach dem (Ori-
ginal-)Titel des Werkes, ab "m"
nach dem Verfasser der Sekundär-
literatur

deu 959:b829:m/e88
Esslin: Brecht. 1962.

deu 959:b829:pe:k64
Kohlhase: Dichtung und
politische Moral. 1965.

wrm 331/r42 - 1,1/2
 Richter: Das Wesen des
 Wechselkurses. 1934.
 (Richter: Wechselkurs.
 Bd 1, Halbbd. 1 u. 2.)

Fachgebiet wc = Wirtschaftswis-
 senschaften, Teilgebiet (m) In-
 ternationale Wirtschaft, Fach-
 gruppe 331 = Wechselkur se, In-
 dividualsignatur: Verfasser.
 Vorhanden sind vom Gesamtwerk
 von Bd 1 der 1. und 2. Teil

wrm 331:ut10/m24
 Mahlberg: Asiatische
 Wechselkurse. 1950.

Fachgruppe 331 = Wechselkurse,
 unterteilt durch (Sonder-)Schlüs-
 sel u für Asien und t10 = um
 1910

wrm 331.30/k52
 Kleinwefers: Theorie
 der Abwertung. 1965.

Fachgruppe 331 = Wechselkurse,
 unterteilt durch Dezimalstelle
 für: Revaluation 331.30

wrm 331.30:dt60/c17
 Carstens: Die Aufwer-
 tungsdebatte. 1963.

Fachgruppe 331 = Wechselkurse,
 unterteilt durch Dezimalstelle
 für: Revaluation 331.30 und
 (Sonder-) Schlüssel d = Bundes-
 republik Deutschland, Zeit um
 1960 t60

Rb

DIE BODENSEEABTEILUNG

Die Bibliothek hat damit begonnen, eine besondere Bodenseeseabteilung aufzubauen.

Der Zweck dieser neuen Abteilung ist, das landeskundliche Schrifttum aller Wissensgebiete, das einen primären Bezug auf den Bodensee und sein Umland hat, an einem gemeinsamen Standort aufzustellen. Ausserdem soll ein systematischer Katalog für die Bodenseeseabteilung hergestellt werden.

Die Bodenseeseabteilung der Bibliothek der Universität Konstanz will für den engeren Bereich der Stadt Konstanz hinsichtlich der Intensität nicht mit den städtischen Sammlungen in der Wessenberg-Bibliothek, im Stadtarchiv und im Rosgartenmuseum konkurrieren. Sie wird vielmehr möglichst gleichmässig und umfassend noch beschaffbare wissenschaftliche Gebrauchsliteratur und gedruckte Zeugnisse des geistigen und kulturellen Lebens für den gesamten Bodenseeraum enthalten. Eine derart am Begriff Bodenseeraum orientierte Sammlung existiert meines Wissens bislang nicht.

Es wird ein längerer Zeitraum vergehen, bis ein brauchbarer Grundstock zusammengestellt ist. Bis dahin wird die Abteilung ihrer Aufgabe noch nicht gerecht werden können, eine Sammelstelle auch des Kleinschrifttums über die Region zu sein, allen Interessenten an Fragen des Bodenseeraums eine Arbeitsmöglichkeit zu bieten und für landeskundliche (z.B. landesgeschichtliche) Übungen und Seminare an der Universität eine Sammlung zur Verfügung zu stellen. Bis zum Umzug auf den Giesberg aber kann der Grundstock sicherlich geschaffen werden.

Die Sammlung umfasst, wie schon gesagt, Schrifttum aller Wissensgebiete von den Naturwissenschaften (Geographie, Zoologie, Botanik) über die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und die Sprach- und Literaturwissenschaft bis hin zur Archäologie, Kunstgeschichte und Geschichte.

Trotz dieser breiten thematischen Fächerung und der angestrebten Vollständigkeit der Sammlung ist für die Abteilung keine eigene Systematik ausgearbeitet worden. Die Bücher, Dissertationen, Sonderdrucke und Zeitschriften der Bodenseeabteilung bleiben Bestandteile der einzelnen Fachsystematiken und erhalten deren Signaturen. Die Zusammenführung an einem gemeinsamen Standort geschieht durch die Standortkennzahl 7, die der Fachsignatur vorausgeht; z.B.:

7 gsa 635:s81/g28 = Geschichte der Stadt Stein am Rhein
 7 gsf 789/r28 = Geschichte der Reichenau im Mittelalter
 7 kun 226.05/119 = Madonnen am Bodensee

Das Verfahren hat den Vorteil, dass es nicht notwendig ist, eine besondere Systematik zu entwickeln, und dass die in der Bodenseeabteilung aufgestellten Bücher im systematischen Katalog der einzelnen Fächer nach wie vor erscheinen. Der Nachteil ist, dass die Bodenseeabteilung nicht ausreichend nach eigenen, der Sache immanenten Gesichtspunkten gegliedert ist. Ihr innerer Aufbau ist vielmehr von den Gesichtspunkten der einzelnen beteiligten Fachdisziplinen geprägt. Diesem Nachteil soll durch gute Beschriftung der Regale nach Möglichkeit entgegengewirkt werden.

Der systematische Katalog wird mittels des Abrufzeichens F6:bs hergestellt. Das Abrufzeichen ermöglicht es, dass in besonderen Grenzfällen Werke für den systematischen

Katalog der Bodenseeabteilung bestimmt werden, die ihren Standort nicht in dieser Abteilung haben sollen. Praktisch heisst das, dass jede Schrift der Bodenseeabteilung für den systematischen Katalog das Abrufzeichen bs erhalten muss, in Einzelfällen aber die Standortkennzahl fehlen kann.

Eine besondere Problematik liegt in der Definition des Bodenseeraumes. Der Bodenseeraum bildet in mancher Hinsicht keine Einheit, z.B. in historischer und politischer. Erwähnt sei hier als Beispiel nur die bekannte Tatsache, dass heute drei Staaten Anrainer des Sees sind. Für die verschiedenen Fächer ergibt sich ein unterschiedlicher Umfang des Bodenseeraumes. So ist der Begriff z.B. für die Botanik viel enger zu fassen als für die Geschichtswissenschaft. Die betroffenen Referenten haben den Bodenseeraum für ihr Fach kartographisch skizziert und die Skizzen zentral hinterlegt.

Wi

DIE NEUE ZEITSCHRIFTENKARTEI AUF DEM SONNENBÜHL

Wir alle streben dem Idealbild einer Universitätsbibliothek Konstanz entgegen; und doch befindet sich so manches noch im Urzustand der Interimslösungen. Ein Beispiel dafür war bis vor kurzem unsere Zeitschriftenkartei auf dem Sonnenbühl.

Als diese sogenannte "Zeitschriften-Titelkartei" im Inselhotel eingerichtet wurde, genügte sie den ersten Anforderungen, die an sie gestellt wurden, durchaus.

Sie enthielt Angaben über Titel, Erscheinungsort, Signatur und Standort der geführten Zeitschriften, ohne jedoch den genauen Bestand zu verzeichnen. Später stellte man die Kartei auf dem Sonnenbühl auf, ohne dass etwas daran geändert wurde, auch nicht, als sich der Benutzerkreis laufend erweiterte, und sich so mancher zu einem Kopfschütteln veranlasst sah, wenn er sich nicht zu heftigeren Missfallensäußerungen hinreissen liess.

Jetzt endlich konnte diesem Dilemma begegnet werden. Innerhalb von 4 Wochen wurde die Kartei auf den neuesten Stand gebracht und soll in Zukunft laufend nachgeführt werden. Das bedeutet eine erhebliche Mehrbelastung für die Zeitschriftenabteilung. Vielleicht trägt sie diese Last leichter in Gedanken daran, dass wir uns jetzt einer Zeitschriftenkartei rühmen können, die allen (oder fast allen) Anforderungen genügt, und wir somit unserem Idealbild um einen kleinen Schritt näher gekommen sind...

* * *

Me

PREISRÄTSEL

Was ist das?

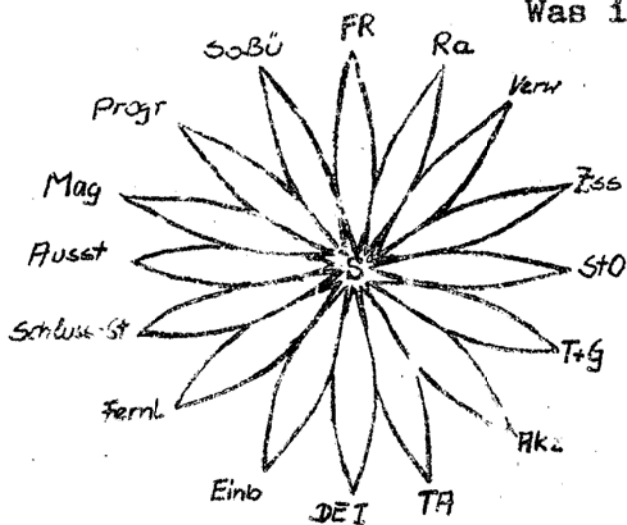


Fig. 1)

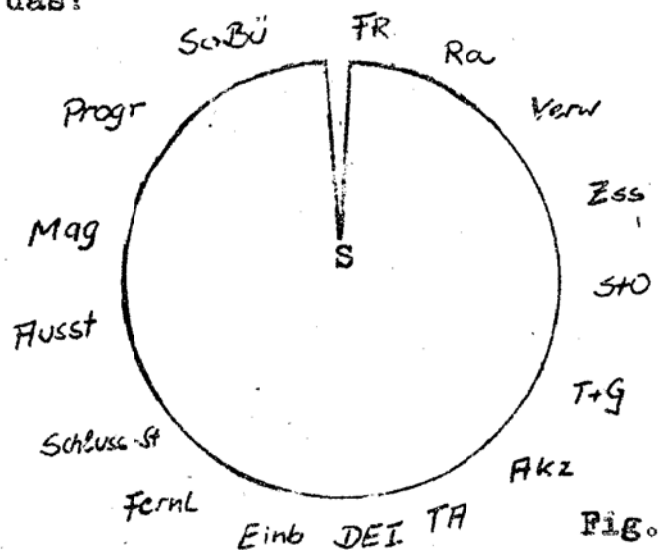


Fig. 2)

Preis für die ersten 3 richtigen Lösungen:

1 Tasse Kaffee, gestiftet vom Herausgeber dieser Zeitung.

Einsendeschluss: 15. September 1969. Auflösung erscheint in Heft 5 von BIBLIOTHEK AKTUELL.

II.

VON BÜCHERN UND BIBLIOTHEKEN

Bad Godesberg: Die 'Deutsche Forschungsgemeinschaft' plant, aus den für Rationalisierung vorgesehenen Mitteln Modellversuche mit dem Einsatz der Datenverarbeitung für die Akzession von Zeitschriften (UB Göttingen) und Monographien (UB Bochum) sowie für die Ausleihverbuchung im on-line-Verfahren (THB Aachen) zu finanzieren.

Berlin: Der gesamte Nachlass von Gerhart Hauptmann ist von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Westberlin erworben worden. Der Witwe des Hauptmann-Sohnes Benvenuto, Barbara Hauptmann, wurden dafür 3,8 Mill. Mark aus Mitteln der Stiftung, Zuschüssen des Bundes und aus anderen Quellen gezahlt. Der Nachlass umfasst die endgültigen Manuskripte seiner Werke, sowie auch Notizen, Vorstufen, Entwürfe dazu, ausserdem an die 20 000 Briefe von und an Hauptmann. Es ist der grösste Einzelerwerb der Stiftung seit ihrem Bestehen (1957).

Brüssel: Nach 30 Jahren Aufbauarbeit wurde in Brüssel die 'Albertine', die belgische Nationalbibliothek, eingeweiht. Sie beherbergt 2,6 Mill. Bücher, 35 000 Erstdrucke und andere Rara, 34 000 Manuskripte, ein Kupferstichkabinett und eine Medaillen- und Münzensammlung. Zusammen mit den angrenzenden königlichen Museen dürfte es sich um eines der ausgedehntesten Kulturzentren der Welt handeln. Der Bau hat rd. 75 Mill. Mark gekostet.

England: Die Bibliothek des Britischen Museums in London, die Bodleiana in Oxford und die UB Cambridge werden mit Mitteln einer australischen Stiftung gemeinsam Versuche zur Erfassung und Bearbeitung von Katalog-Informationen auf einer Datenverarbeitungsanlage unternehmen. Diese Versuche dienen zur Vorbereitung eines Gesamtkataloges der drei Bibliotheken, der Bücher aller Sprachen mit Erscheinungsjahr vor 1801 umfassen soll.

Frankfurt: Mit Wirkung vom 1. Januar 1969 wurde die Deutsche Bibliothek in eine Bundesanstalt umgewandelt. Damit hat Deutschland nun eine "Nationalbibliothek", die das gesamte deutsche Schrifttum ab 1945 sammelt. In dem "Gesetz für die Deutsche Bibliothek" wurde zugleich die Ablieferung von Pflichtexemplaren endgültig geregelt: von jedem Buch und jedem Forträger ist ein Exemplar an die Deutsche Bibliothek bzw. an das Musikarchiv (Berlin) abzuliefern. - Der Gesamtbestand der DB beträgt s.Z. rd. 1,2 Mill. Titel + 24 000 laufende Zeitschriften. Das Personal: 271 Mitarbeiter.

Jerusalem: Im März d.J. weihte das Israel Museum in Jerusalem ein neues Bibliotheksgebäude ein, das die Bibliothek für Archäologie und Kunstgeschichte aufnehmen wird. Das Gebäude wurde von Axel Springer gestiftet.

Marburg: Auf der diesjährigen Antiquarier-Auktion des Antiquariats Stargardt in Marburg erwarb der Londoner Antiquar Breslauer die Urschrift von Mozarts Streichquintett in D-Dur KV 593 für 170 000 DM. Das ist der höchste Preis, der jemals in Deutschland für eine einzelne Handschrift bezahlt wurde.

Sowjetunion: In den etwa 570 000 Bibliotheken der UdSSR ist ein Bestand von ca. 2,5 Milliarden Büchern und Zeitschriften registriert. Das sind 100 Bibliotheksbücher je Einwohner (vor 1917 waren es 6). In den USA kommen 11 Bücher pro Kopf der Bevölkerung.

USA: Das neue 'Color-in-Color' - Verfahren, das von der 3-M-Company entwickelt wurde, liefert farbige Kopien von farbigen Vorlagen. Es ist ein Trockenverfahren, das in weniger als 1 Minute die Kopie liefert.

(wird fortgesetzt) He

BESUCH VON FRAU DR. GISELA VON BUSSE

Am 18. und 19. August 1969 besuchte Frau Dr. Gisela von Busse unsere Bibliothek. Frau von Busse war seit 1930, mit Ausnahme der Jahre 1945 bis 1949, die Leiterin des Bibliotheksreferats der früheren Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die später den Namen Deutsche Forschungsgemeinschaft annahm. Das Bibliotheksreferat in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat in vielen Jahren eine für das deutsche Bibliothekswesen kaum zu überschätzende, fördernde Rolle gespielt. Viele grössere und kleinere Gemeinschaftsaufgaben ebenso wie ganz spezielle Hilfen an einzelne Bibliotheken gaben Frau von Busse die Möglichkeit, nicht nur den weiteren Ausbau der Bibliotheken zu fördern, sondern

auch Tendenzen zu unterstützen, die für die Weiterentwicklung des Bibliothekswesens von Bedeutung waren.

Durch ihre Tätigkeit an dieser Stelle wurde Frau von Busse zu einer der besten Kennerinnen des deutschen Bibliothekswesens. Dies zeigt sich auch in ihrer jüngsten, zusammen mit H. Ernestus veröffentlichten Arbeit "Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland", auf die in der zweiten Nummer von BIBLIOTHEK AKTUELL auf Seite 12 hingewiesen wurde.

Bei ihrem Besuch in Konstanz wollte sich Frau von Busse, die an einer neuen Publikation über die Entwicklung und Entwicklungstendenzen an westdeutschen Bibliotheken arbeitet, über die Konzeption unserer Bibliothek im einzelnen informieren. Herr Stoltzenburg erläuterte ihr die damit verbundenen Probleme einschliesslich der Entwürfe für die Bauplanung. Herr Ern führte unseren Gast durch die Abteilungen der Bibliothek in der Bücklestrasse und auf dem Sonnenbühl. Bei Frau Weinschrod orientierte sie sich über die Praxis einer für die ganze Universität arbeitenden zentralen Buchakzession und die dabei auftretenden kritischen Punkte. Bei einem gemeinsamen Essen auf der Insel Reichenau wurden die besonderen Aufgaben der Fachreferenten im Rahmen der Literaturversorgung einer neu gegründeten Universität diskutiert, wobei die anwesenden Referenten über ihre bisherigen Erfahrungen berichteten.

H. Ern

PERSONALIA

Herr Baer geht Mitte September zurück nach Amerika. Er wird in Washington die Leitung eines neu gegründeten Instituts für slavistische Dokumentation übernehmen.

Fräulein Biller arbeitet seit 1. Sept. 1969 in der Datenerfassung I.

Frau Göttel arbeitet seit Anfang August ganztägig in der Ausstattung. Sie tritt an die Stelle von Frau Diederichs.

In der Datenerfassung I ist Frau Iris Mayer ausgeschieden.

Fräulein Metzger geht zum 1. Okt. 1969 nach Karlsruhe in die Dokumentationsabteilung der Zentralstelle Atomenergie Dokumentation (ZAED).

Herr Rose kehrte nach einem kurzen Abstecher nach Köln zu uns zurück.

Frau Schröer wurde am 1. Sept. Sekretärin von Prof. Gerfin im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Herr Strassner (Bibliotheksinspektor z.A.) hat die Sektion G der Akzession von Frau Isa Müller übernommen, die aus der Bibliothek ausgeschieden ist.

Frau Telge arbeitet seit 26. August bei uns in der Akzession.

Fräulein Oberüber hat geheiratet und heisst jetzt Dietrich.

LITERATURHINWEISE

Lexikon des Bibliothekswesens.

Hrsg. von Horst Kunze und Gotthard Rückl.
 Leipzig: VEB Verl. für Buch- und Bibliothekswesen
 1969. 769 S.

Alphabetisch geordnete Schlagwortartikel aus allen
 Gebieten (z.B. EDV) sind besonders berücksichtigt.
 Zahlreiche Literaturangaben. Schlagwörter auch auf
 Russ., Engl. und Franz. 4-sprachiges Schlagwortre-
 gister.

(inf 321:s/f69)

Gustav Heinemann, Bundespräsident.

Von Hermann Schreiber und Frank Sommer.
 Mit einem Vorwort von Günter Grass.
 Frankfurt: Fischer 1969. 142 S.

Grass: "Ich wüsste niemanden, der befugter wäre, das
 verkrampfte Verhältnis der Deutschen zum Staat zu
 lockern".

(gsx 538:zh46:g/s24m)

Moderne Malerei.

Text von Maurice Raynal.
 Genf: Skira 1966. 346 S. 205 farbige Abb.

"Der Verfasser ist 50 Jahre lang mit den führenden
 Malern unserer Zeit befreundet gewesen und hat Pi-
 casso, Braque, Juan Gris, Léger u.a. vom ersten Ta-
 ge an verteidigt. So war er wie kein anderer berufen,
 das erregende und folgenreiche Abenteuer der moder-
 nen Malerei wieder aufleben zu lassen".

(kun 180/r19)

Rauschgift-Drogen.

Von Hildebert Wagner.

Berlin: Springer 1969. 139 S. 55. Abb.

"Das Büchlein greift zurück in die geheimnisvolle Welt der Mediziner, es begleitet den Botaniker und Ethnologen auf ihren Streifzügen durch den Urwald und es führt in die Laboratorien der Chemiker und Pharmakologen".

(bio 988.20/w13)

Örtlich betäubt.

Von Günter Grass.

Neuwied: Luchterhand 1969. 356 S.

Grass' neuester Roman. Im Mittelpunkt steht der Studienrat für Deutsch und Geschichte Eberhard Starusch, 40 Jahre, Junggeselle, "mit einem Hackbiss von Natur aus und einem Unterkiefer, der von Gewalttaten träumt".

(deu 959:g768:k/o27)

He

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Die Redaktion von "BIBLIOTHEK AKTUELL" beabsichtigt, solche Beiträge, die sich wegen ihres grossen Umfangs nicht für eine Veröffentlichung im Informationsblatt eignen, in einer Supplementreihe herauszubringen. Als erste Hefte werden demnächst erscheinen: eine Arbeit von Herrn Dierig über die mit Computer erstellte Erwerbungsstatistik und eine Neufassung der "Regeln für den Aufbau der Buchsignaturen".

Was das Informationsblatt selbst betrifft, so ist geplant, es in Zukunft zweimonatlich herauszubringen, und zwar in der 1. Woche jeden zweiten Monats. Die nächste Ausgabe wird also Anfang November erscheinen, die übernächste Anfang Januar 1970 usw. Der Redaktionsschluss liegt dann jeweils um den 25. des vorhergehenden Monats. Ferner soll jede Nummer in drei Rubriken gegliedert sein:

1. Fachliche Beiträge
2. Mitteilungen aller Art
3. Feuilletonistisches.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einmal alle Mitarbeiter - die Gehaltsgruppe spielt keine Rolle - ermuntern, Beiträge für unser aller Informationsblatt beizusteuern. Es müssen durchaus nicht immer fachwissenschaftliche Abhandlungen sein, die Hauptsache ist, dass sie in irgendeiner Weise auf das Buch- und Bibliothekswesen Bezug haben und von allgemeinem Interesse sind. So könnte es z.B. ja einmal vorkommen, dass sich jemand auf Reisen in eine interessante in- oder ausländische Bibliothek verirrt, woraus sich dann ein kleiner Artikel ergeben könnte. Auch Lesefrüchte oder gar eigene schriftstellerische Produkte, für die die Rubrik III weit offen steht, sind uns willkommen. Nicht zuletzt sei auf die Möglichkeit von Verbesserungsvorschlägen (auch "BIBLIOTHEK AKTUELL" betreffend) hingewiesen, die die Redaktion jederzeit und von jedem Mitarbeiter entgegennimmt.

Zum Schluss sei noch mitgeteilt, dass von dieser Nummer an Herr Hetzer zusammen mit Herrn Rose das Blatt redigieren wird.

TRAKTAT VON DER IDEALEN BIBLIOTHEKARIN

An ihren Taten sollt ihr sie erkennen - sie, die "ideale Bibliothekarin". Die kleinen Dinge sind es, die ihrer Arbeit den Stempel aufdrücken. Sie reicht dem Leser die Bücher - sie schubst sie ihm nicht zu. Wenn sie mit einem Leser spricht, sieht sie ihn an und nicht den Tisch oder das Bild an der Wand. Aus zwei guten Gründen knallt sie nie die Bücher auf den Tisch: 1. es nutzt die Bücher ab 2. es nutzt die Leser ab.

Für den normalen Sterblichen sind bibliothekarische Fachausdrücke genauso unverständlich wie Einsteins Relativitätsformel für den Bibliothekar. Die "ideale Bibliothekarin" vergisst das nie und meidet den Fachjargon. Was heisst das schon: "Dies Buch können wir Ihnen aus der Stabi besorgen". Auch wird sie einem Leser niemals raten, im Aka oder Syka (oder gar in der Bebeekartei) nachzusehen, es wären böhmische Dörfer für ihn.

Die "ideale Bibliothekarin" bleibt an ihrem Tisch, wenn sie dort Dienst hat, aber das heisst nicht, dass sie dort Wurzeln schlägt. Bei grossem Andrang, wenn Leserschlangen sich vor ihr drängen, wird sie ihren Platz nicht verlassen. Aber wenn niemand zu sehen ist, kann sie sich ruhig von ihrem Stuhl erheben und ein paar Schritte gehen, um einem hilflosen Leser den Aufzug oder die nächste Treppe zu zeigen. Sie braucht ihm kein persönliches Geleit zur Abteilung zwei Etagen tiefer zu geben, sie bringt ihn einfach auf den richtigen Weg.

Wenn die "ideale Bibliothekarin" in der Bibliothek einen Leser in eine andere Abteilung schickt, sollte sie dort vorher anrufen, wenn sie nicht ganz sicher ist, ob die andere Abteilung die gewünschte Information geben kann. Sie gibt der Sache ein freundlicheres Gesicht, wenn sie die Kollegin, die er aufsuchen soll, mit Namen nennt. Das gibt dem Leser das Gefühl, dass man sich um ihn bemüht und nicht von Pontius zu Pilatus schickt. Den Namen einer Kollegin spricht die "ideale Bibliothekarin" stets deutlich aus. Sollte es sich um einen ungewöhnlichen Namen handeln, so buchstabieren sie ihn, so dass der Leser vertrauensvoll nach Frau Bersekowski fragen kann, statt sich verstohlen an den Tisch heranzuschleichen und sich nach Frau Mpfmphiski zu erkundigen.

Wenn ein Leser hereinkommt, bietet die "ideale Bibliothekarin" ihre Hilfe an, aber sie drängt sie (sich) nicht auf. Sie lässt ihn selbst zwischen den Regalen umherwandern, wenn er es wünscht.

Die "ideale Bibliothekarin" überschüttet einen Leser nicht mit Büchern. Wenn er kein Buch mitnehmen will, drängt sie ihn nicht. Sie weiss, dass es besser ist, er geht heute mit leeren Händen und kommt wieder, als dass er mit einem Buch fortgeht, das er überhaupt nicht haben will und dann seiner Frau erzählt: "Ich nahm es nur, um sie loszuwerden"!

Ab und zu erklären die Leser: "Es sind ja nie gute Bücher da" oder "Kriegt diese Bibliothek niemals neue Bücher?" Die "ideale Bibliothekarin" hat deshalb keine schlaflosen Nächte. Sie fühlt mit dem Leser und weiss, dass diese Ausbrüche aus momentaner Erregung geboren sind.

Viele Menschen sind durchaus in der Lage, selbständig den Katalog zu benutzen. Wenn es die Zeit erlaubt, sollte man ihnen zeigen, wie sie an ihre Literatur herankommen können. Es ist die Sache der "idealen Bibliothekarin", das Pferd nicht nur zum Wasser zu führen, sondern es auch trinken zu lassen. Sie zeigt dem Leser die Gruppe im Systematischen Katalog, die er benutzen sollte, und sagt ihm, ermöge um Hilfe rufen, wenn er festsetzt. Allerdings ist zu bedenken, dass in einem grossen System ein Katalog auch für einen alterfahrenen Bibliotheksdirektor verwirrend sein kann. Daran denkt die "ideale Bibliothekarin", wenn sie mit dem Publikum verhandelt.

Die "ideale Bibliothekarin" vermeidet nach Möglichkeit, einen Leser vor anderen zurechtzuweisen. Ist es notwendig, tut sie es ruhig und nicht im Zorn. Sie versucht ihm auseinanderzusetzen, was sie gegen seine Handlungsweise einzuwenden hat, z.B. wenn er ein Buch mehr als zwei Monate behalten hat, hat er andere gehindert, es zu lesen. Sie bleibt bei allen Auseinandersetzungen sachlich und wird nie persönlich. Deshalb ist sie ja erfolgreich und die Leser umschwärmen sie wie den Honigtopf.

Wenn der Leser sie fragt, ist sie immer bereit, eine höfliche Erklärung zu geben. Sie befiehlt niemals, sie bittet. Aber vor allem hat sie immer ein Lächeln parat - doch nicht eins, das wie angeklebt aussieht. Sei weiss, dass sie lächeln und gleichzeitig eine abschlägige Antwort geben kann, und der Leser hat das gern.

An den Auskunftstisch kommt ein sehr beschäftigter Mann, am Auskunftstisch steht eine Bibliothekarin. Sie hat ein aufgeschlagenes Buch vor sich, und ihr Finger fährt die Seiten herauf und herunter. Der sehr beschäftigte Mann steht dort. Die Bibliothekarin liest weiter. Der beschäftigte Mann tobt. Die Bibliothekarin ist blind für ihn. Schliesslich explodiert er. Er weiss nicht, dass die Bibliothekarin für eine ebenso sehr beschäftigte Frau hinter ihm etwas herausucht. Er sieht den abgenommenen Hörer nicht. Wie kann er wissen, dass die Bibliothekarin eine telefonische Anfrage beantwortet? Die "ideale Bibliothekarin" betrachtet solche Situation aus der Sicht des Lesers vor dem Auskunftstisch. Es macht für sie nur eine Sekunde aus, sogar wenn sie belagert ist, ihre Augen zu heben, so dass er weiss, dass sie weiss, er ist da. Vielleicht kann sie sogar lächeln und kurz sagen: "Ich helfe Ihnen in einer Minute, ich telefoniere gerade". Gewöhnlich wird Höflichkeit durch Höflichkeit beantwortet, und der Leser wird geduldig warten. Wenn die "ideale Bibliothekarin" Loseblattsammlungen einlegt, weiss sie, dass solche Arbeit, so wichtig sie auch sein mag, an einem Auskunftstisch zweitrangig ist, und sie lässt sie sofort liegen, wenn sich ein Leser nähert. Das ist besonders wichtig, wenn solche Arbeiten auch Lesen einschliessen, denn man müsste einen Eid schwören auf einen Stapel von Bibeln so hoch wie der Eiffelturm, wollte man einen Leser davon überzeugen, dass die Bibliothekarin arbeitet, nicht nur ein Buch liest. Persönliche Interessen lässt die "ideale Bibliothekarin" zu Hause. Sie würde niemals daran denken, ihren Antrag auf Steuerermässigung am Arbeitsplatz aus-

zufüllen. Sie schleppt auch nicht den "Kraftwagen-Peter" heran, während die Leser vor ihr Schlange stehen, um nachzusehen, warum ihr Motor auf dem Weg zum Dienst aussetzte. Sie erklärt dem Steuerzahler, der auf den Tisch schlägt und verlangt, dass er den "Grossen Brockhaus" mitnehmen darf, dass sie es ihm nicht erlauben kann, um die Steuern, die er zahlt, sinnvoll zu nutzen. Die "ideale Bibliothekarin" überzeugt den zornigen Steuerzahler von der Weisheit der Bibliothek.

"Als ich hereinkam, standen sie zu dritt am Auskunftstisch und unterhielten sich pausenlos" beklagt sich ein Leser. Wie konnte er wissen, dass die "sie zu dritt" eine feierliche Beratung darüber abhielten, ob ein Buch bei "pol" oder "soz" einzuordnen sei? Sie waren so eifrig beschäftigt, sich um den Leser der Zukunft zu kümmern, dass sie den der Gegenwart vergassen. Der Leser kann nicht unterscheiden, ob die Unterhaltung sich um den Katalogausdruck oder die neue Frühlingsmode dreht. Für ihn sieht es so aus, als ob die Bibliothekare ihr Gehalt nicht zu Recht verdienen. Die "ideale Bibliothekarin" erkennt das und bemüht sich, alle Besprechungen im Arbeitsraum abzuhalten oder dann, wenn kein Leser in Sicht ist. Ansammlungen von Bibliothekspersonal machen den Eindruck von Überbeschäftigung. Keine Bibliothekarin sollte diese Vorstellung unterstützen. Einige Bibliothekarinnen versuchen vogelstraussähnlich ihre Unterhaltungen pseudopriyat fortzuführen, indem sie ihre Rücken dem Publikum zukehren. Doch ein Rücken, und sei es der der idealsten "idealen Bibliothekarin, ist für den Leser wie ein unbeschriebenes Blatt Papier.

Karikaturen, Witze und Schilder haben das Publikum mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass die Bibliothek und Ruhe gleichbedeutend sind. Die "ideale Bibliothekarin" redet nicht dauernd, sie ist nicht laut, sie beteiligt sich nicht an Gruppenansammlungen. Sie ist noch niemals von einem Leser durch "Psst" zur Ruhe gemahnt worden. Trotzdem glaubt sie an eine lebendige Bibliothek. Beerdigungsflüstern und Schleichen sind nichts für sie. Sie versucht eine Atmosphäre zu schaffen, die irgendwo zwischen einer Kathedrale und einem Nachtclub liegt.

Jeder weiss, dass persönliche Anrufe sich nicht immer vermeiden lassen. Die "ideale Bibliothekarin" erledigt sie schnell. Es ist in der Tat so: durchaus legale Bibliotheksanrufe klingen manchmal wie private, z.B. wenn die Bibliothekarin ein Kochrezept durchgibt. In solchen Fällen ist die "ideale Bibliothekarin" so dienstlich wie möglich und versucht den Leser am Telefon davon zu überzeugen, dass sie sich für ihn verausgabt. Die "ideale Bibliothekarin" kann mehrere Sachen auf einmal tun, aber nie spricht sie mit dem, der vor ihr steht, wenn sie ein Telefongespräch angenommen hat.

Es gibt keine Bibliothek, die nicht ihren Anteil an Entleihern hätte, die "einfach unmöglich" sind. Eine Begegnung mit einem von ihnen verdirbt einem den ganzen Tag. Die "ideale Bibliothekarin" gibt sich ihnen gegenüber so reizend wie möglich. Sie wird nicht wütend und wirft mit Büchern um sich, sondern bewahrt die Ruhe, denn Ruhe ist eine geheime Waffe gegen überreizte Leser. Sie mag verärgert sein, wenn das Publi-

kum sie dann braucht, wenn sie gerade alle Katalogkarten zum Ordnen ausgebreitet hat. Aber zeigt sie das? Niemals! Wie bitte, niemals? Fast niemals! Wenn der "einfach unmögliche" Leser hereinspaziert, verschwindet die "ideale Bibliothekarin" dann unter dem Tisch? Entdeckt sie plötzlich dringende Geschäfte zwischen den Regalen oder unten im Magazin? Lässt sie ihre hilflose Mitarbeiterin allein, um mit ihm fertig zu werden? Das tut sie nicht. Sie handelt nach ihrem eigenen Grundsatz, dass jeder Mitarbeiter seinen Teil an den "einfach unmöglichen" übernehmen sollte.

Obwohl die "ideale Bibliothekarin" selten Fehler macht, ist doch nicht jede Bibliothekarin ein Musterexemplar, und sie ertappt gelegentlich eine ihrer Kolleginnen bei einem Irrtum. Zeigt sie nun mit dem Finger auf sie und ruft: O, was haben Sie getan!?" Nein, die "ideale Bibliothekarin" untergräbt das Vertrauen des Lesers in die Bibliothek niemals, in dem sie eine Kollegin in der Öffentlichkeit tadelt.

Und überhaupt: Leser sind Junge, Alte, Krumme, Grosse, Kleine, Schwarze, Weisse; sind Schüler, Studienräte, Professoren, Fussgänger, Autofahrer, Einkäufer, Verkäufer, Angestellte und Beamte. Sie sind dies und das und jenes, aber sie sind auch und vor allem Menschen.

Übrigens: Leser im Sinne dieser Schrift sind auch Leserinnen. Bibliothekarinnen im Sinne dieser Schrift sind auch Bibliothekare. Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind auch Menschen.

(Aus: Leser sind auch Menschen oder Traktat von der idealen Bibliothekarin. Hannover: Stadtbüchereien 1962.)

ABSENDER UNBEKANNT

Immer wieder kommt es bei uns vor,
dass jemand, der mal nicht an seinem Schreibtisch war,
zurückgekehrt ein Buch erblickt oder einen Schrieb
und dies ganz ohne jeden Kommentar.

Nun steht er dumm und blickt auf das Objekt,
als sei's ein Kuckucksei oder, versteckt,
ein Schwarzer Peter, den man ihm beschert.
Er fragt den Nachbarn, der von nichts was weiss.
und jeder, den er fragt, fühlt sich gestört.

Hätt' doch der liebe Spender, der's gebracht,
ein bischen nachgedacht
und einen Zettel drangemacht
mit seinem Namen oder gar paar Zeilen.
Dann wär's nicht nötig, über die Gebühr
bei einem Gegenstand, wie diesem, zu verweilen.

Hrsg.: Stoltzenburg
Red. : Rose / Hetzer
Bearb. Thiess/ Glas